

*Predigt zum Mitnehmen.  
Gehalten am Ersten Sonntag nach dem Christfest  
zu 1Joh 1,1-4, am 02.01.2022  
in der St. Nikolai-Kirche Limmer.  
Von Pastor i.R. Ulrich Schweingel*

---

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Liebe Gemeinde!

Wer sich über etwas freut, wem das Herz aufgeht vor Freude, der will seine Freude nicht für sich behalten, sondern der will sie mitteilen. Der will seine Freude mit anderen teilen.

Das Sprichwort sagt: „Geteilte Freude ist doppelte Freude“!

Erst die Freude, die ich mit anderen teile, wird vollkommen, wird umfassend, ja in ihrer Qualität überdauernd, ewig. Davon ist der Schreiber des 1. Johannesbriefes zutiefst überzeugt. Und deshalb tut er das, was er aus Freude tun muss: Beinahe atemlos teilt er seine überschwängliche Freude mit, stammelnd, kaum zum Ende kommend. Wie das ebenso ist, wenn einer vor Freude aus dem Häuschen ist: Ich lese euch und Ihnen den Abschnitt aus dem 1. Johannesbrief noch einmal vor:

*„Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen, was wir betrachtet haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist-, was wir gesehen haben und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt, und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.  
Und das schreiben wir, damit unsere Freude vollkommen sei“*

Atemlose Freude! Und der Grund dafür ist diese Freudenbotschaft selbst, ist dies: das ewige Leben ist erschienen!

Gott wird Mensch! Gottheit und Menschheit vereinen sich beide! Unermessliche Freude! Alle sollen von dieser Freude angesteckt werden und aus dieser Freude miteinander leben. Wir auch! Ob uns das geschenkt wird?

Doch die große Freude und die Wirklichkeit, sie klaffen oft so deutlich auseinander: Seit Monaten bedrängt uns Corona. Wir werden einsamer, meiden den Kontakt mit anderen.

Gottesdienste mussten ausfallen. Das Gemeindehaus musste geschlossen bleiben. Viele sind noch gezeichnet von der Covid-Krankheit. Immer noch sterben Menschen, oft einsam ohne Angehörige.

Wir sind froh, wenn wir „negativ“ sind. - Beinahe täglich hören wir erschreckende Nachrichten von Unwettern, Vulkanausbrüchen, Familiendramen, Morden und Selbstmorden. –

Wie war Weihnachten für uns? Ich weiß, dass es für Menschen, die vom Tod eines Angehörigen betroffen sind, schwer war, einzustimmen in das jubelnde „O du fröhliche“ Und eine schwer kranke Frau im Krankenhaus? Oder ein Mann, der seinen Betrieb nicht mehr halten kann und arbeitslos wurde. Frohe Weihnachten? Wie soll denn das gehen?

Ja liebe Gemeinde, wir leiden in den Tiefen unseres Lebens - und Gott erscheint uns unerreichbar fern.

Vor vielen Jahren haben wir im Chor meines Schwiegervaters das Schicksalslied gesungen. Johannes Brahms hat diesen Text von Hölderlin für Chor und großes Orchester vertont. Das Lebensgefühl dieses Textes kann man so beschreiben: Himmel und Erde klaffen auseinander. Wir leiden hier unten - und oben im Götterhimmel ewige Klarheit und Seligkeit. Da heißt es:

„Ihr wandelt droben im Licht auf weichem Boden, selige Genien!  
Glänzende Götterlüfte rühren euch leicht,  
wie die Finger der Künstlerin heilige Saiten.  
Schicksallos wie der schlafende Säugling, atmen die Himmlischen;  
Keusch bewahrt in bescheidener Knospe  
blühet ewig ihnen der Geist,  
und die seligen Augen blicken in stiller ewiger Klarheit.“

Das ist die Himmlische Szene - welche Kluft zur Erden-Wirklichkeit, die so klingt:

„Doch uns ist gegeben auf keiner Stätte zu ruhn,  
es schwinden, es fallen die leidenden Menschen  
blindlings von einer Klippe zur andern,  
wie Wasser von Klippe zu Klippe geworden  
jahrlang ins Ungewisse hinab.“

Welch ein Schicksal! Jahraus, Jahrein? Ewiges Schicksalslied?  
Gibt es keine Erlösung für den Menschen?

Zwei Antworten dazu.

Die eine Antwort ist: Wir Menschen können uns selbst erlösen. Unser Heil hängt davon ab, dass wir uns strebend bemühen um Einsicht in das göttlich-Übersinnliche. Schon damals, zur Entstehungszeit des Neuen Testaments gab es diese Lehre, Gnosis genannt, in ganz bunter, schillernder Form; ein kompliziertes Gedankengebäude aus griechischer Philosophie, spätgriechischen Mysterienreligionen, Götter-Engels- und Zahlenwelten des Orients, das sich zu einem Himmel und Erde umfassenden Geheimwissen aufgebauscht hatte.

Wer sich auf diese Weisheit versteht, der durchschreitet alle Reiche dieses Geheimwissens bis hin in die Gefilde der Seligkeit, wo man, von Tod und Sünde befreit, Gott in unendlicher Klarheit schaut. Gehe diesen Weg, Mensch, und du findest Erlösung. Es kommt auf dich an! Wenn du dorthin nicht gelangst, liegt es an dir! - Das ist die eine Antwort, sozusagen neoliberal auf religiöser Tastatur.

Die ganz andere Antwort auf die Frage nach unserer Erlösung gibt Gott in Jesus Christus.

Aus lauter Lust und Liebe zu uns Menschen hat es ihn gedrängt, Fleisch anzunehmen, Mensch zu werden, selbst zu kommen, damit wir erlöst werden, seine Liebe spüren, sie in uns aufnehmen. Gott wird Mensch, dir Mensch zugute.

Dass es im Himmel eine Sehnsucht zur Erde gibt, das wird in einem Film dargestellt, der vor einigen Jahren lief: Der Himmel über Berlin. Zwei Engel beobachten unerkant das städtische Treiben. Von Zeit zu Zeit treffen sie sich. Der Engel Damiel sagt: „Es ist herrlich, nur geistig zu leben...aber manchmal wird mir meine ewige Geistexistenz zuviel. Ich möchte dann nicht mehr so ewig darüberschweben, ich möchte ein Gewicht an mir spüren, das die Grenzenlosigkeit an mir aufhebt und mich erdfest macht.... Fieber haben, schwarze Finger vom Zeitungslesen....Beim Gehen das Knochengestüt an sich mitgehen spüren. Endlich ahnen, statt immer alles zu wissen. (stauend) ‘Ach’ und oh und (leidend) ‘Ah!’ und

‘Weh’ sagen können statt (singend) ‘Ja und Amen’.... Oder endlich zu spüren, wie es ist, unter dem Tisch die Schuhe auszuziehen und die Zehen auszustrecken, barfuß, so.“

Wir schmunzeln. Ja, liebe Gemeinde, so wie hier die Engel Sehnsucht haben, erdenschwer zu sein, so können wir an den denken, den es aus lauter Lust und Liebe zu uns nicht im Himmel hielt. Den es ins Fleisch drängte - so greifbar und verstehbar nah.

Gott selbst überwindet die Kluft zwischen Erde und Himmel. Das ist das unfassbare, beglückende Geschehen, das wir an Weihnachten feiern und das uns begleitet ins neue Jahr. Nicht wir müssen uns ver-zweifelt abmühen, Gott zu erkennen, sondern er gibt sich uns zu erkennen. Er wird Mensch. Er, der von Anfang an war, ewig, vor aller Zeit, der zeigt sich uns, der redet mit uns, sodass wir ihn hören können, der wird greifbar, tastbar. Gott selbst wird Mensch. Unbegreifliches Wunder, unbegreifliche Freude.

Vielleicht verstehen wir jetzt besser die stammelnde Freude des Verfassers dieses Briefes?!

Diese Freude will er mitteilen, mit uns teilen, sodass es auch unsere Freude wird, auch wir Gemein-schaft haben in dieser Freude über Gottes Freundlichkeit.

Ich komme noch einmal zurück auf die genannten Lebenssituationen bei uns: Wie soll das denn gehen? Frohe Weihnachten im Krankenhaus. Ich liege und soll mich nicht bewegen. Ich kann doch gar nichts machen. Mit einmal sieht mein Leben so anders aus. Schrecklich! Andere kommen auf mich zu, geben mir zu essen, pflegen mich, sprechen zu mir, treten an mein Bett. Was für eine neue Erfahrung. Bisher war ich immer die Aktive, habe gerödelt und geschuftet und war doch nie zufrieden. Nun kommt mir so viel entgegen: Freundlichkeit, Zeit, gute Wünsche. In mir wächst Dankbarkeit, Hoffnung und Zuversicht. Das sind neue Erfahrungen. Stimmt es vielleicht doch: Welt ging verloren, Christ ist geboren? Der andere, nun ohne seinen Betrieb und arbeitslos? So wie nach Weihnachten der Tannenbaum weg-kommt, so wird es mir auch gehen. Ausgedient habe ich als Aktiver. Weg vom Fenster, Zeit abgelaufen - und das mit 56 Jahren.

Das Leben ist erschienen?

Wir ahnen, dass es für diesen Menschen ein langer Weg sein kann, seines Lebens froh zu werden. Pa-tentlösungen gibt es nicht, auch nicht unter Christen. Aber Wünsche! Die gehen für mich dahin, dass dieser Mensch sich nicht abkapseln müsste, sondern er im Gespräch, im Zusammensein mit anderen erleben könnte: Ich bin Gott und diesen Menschen ganz viel wert. Mein Leben hängt nicht von meinem Arbeitsplatz ab, sondern von Gott und seiner Liebe. Davon spüre ich etwas in der Art, wie andere zu mir sind, wie ich mit ihnen zusammen sein und leben kann – auch im Gemeindehaus.

Und angesichts des Todes? Im Johannesevangelium sagt Jesus über seinen eigenen Tod: „Ich gehe jetzt aus diesem Leben hin zu meinem Vater. In seinem Haus gibt es viele Wohnungen. Für jeden von euch will ich dort Raum schaffen und eine Stätte vorbereiten. Dann komme ich und hole euch, damit ihr seid, wo ich bin.“ Da tut sich der Himmel auf, wir schauen die Herrlichkeit Gottes, die Himmlischen Heerscha-ren singen das Lob Gottes und wir selbst werden einmal einstimmen in diesen Lobgesang gemeinsam mit denen, die wir schon losgelassen haben, die wir hier vermissen.

Ja, liebe Gemeinde, deshalb darf unsere Freude so weit gehen, dass wir alle Menschen einladen, getrost mit uns zu singen: „O du fröhliche“, wie wir das am Ende des Gottesdienstes auch heute tun wollen und auch dies: „Freut euch, ihr lieben Christen all, lobsinget Gott mit hellem Schall, ja singt und spielt aus Dankbarkeit dem Herrn im Herzen allezeit.“ Amen, das werde wahr!



*Wir sahen seine  
Herrlichkeit,  
eine Herrlichkeit  
als des  
eingeborenen  
Sohnes vom Va-  
ter,  
voller Gnade und  
Wahrheit.*

*1Joh 1,14b*

---

Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de/>

<https://limmer-ewig.wir-e.de/gemeinsam>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen.

Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören!

Ihre Pastorin Dr. Rebekka Brouwer